

Piotr A. Owsiniński  <https://orcid.org/0000-0001-7862-3345>
Jagiellonian University
e-mail: piotr.owsinski@uj.edu.pl

Die Stimme hinter dem Stein. Eine sprach- und kulturwissenschaftliche Analyse ausgewählter gegenwärtiger Epitaphe als Spiegel individueller und kollektiver Identitätskonstruktion

The voice behind the stone. A linguistic and cultural analysis of selected contemporary epitaphs as mirrors of individual and collective identity construction

Abstract

Dieser Beitrag präsentiert eine sprach- und kulturwissenschaftliche Pilotstudie zu zeitgenössischen polnisch- und lateinsprachigen Epitaphen anhand von Inschriften auf dem Friedhof in Busko-Zdrój (Woiwodschaft Heiligkreuz), der sowohl einen kommunalen als auch einen pfarrlichen Teil umfasst. Ziel der Untersuchung ist es, erste Einblicke in die sprachlichen, stilistischen und semantischen Merkmale moderner Grabepitaphe zu gewinnen sowie deren Rolle in der Konstruktion individueller und kollektiver Identität im Kontext der lokalen Erinnerungskultur zu analysieren. Die exemplarische Analyse ausgewählter Inschriften zeigt, wie sich traditionelle religiöse Formeln mit zeitgenössischen, oft personalisierten Ausdrucksformen des Gedenkens verbinden. Der Vergleich zwischen dem kommunalen und dem pfarrlichen Teil des Friedhofs erlaubt zudem Rückschlüsse auf potenzielle Unterschiede im Ausdruck religiöser und kultureller Werte. Die Studie versteht Epitaphe als hybride Texte an der Schnittstelle zwischen privater Trauer und öffentlicher Repräsentation von

Leben, Tod und gesellschaftlichen Normen im heutigen Polen. Sie bildet eine Grundlage für weiterführende Untersuchungen im regionalen und überregionalen Kontext.

Schlüsselwörter: Grabepitaph, Erinnerungskultur, Identitätskonstruktion, Friedhof, Grab

Abstract

This article presents a pilot linguistic and cultural study of contemporary Polish- and Latin-language epitaphs based on inscriptions from the cemetery in Busko-Zdrój (Świętokrzyskie Voivodeship), which includes both a municipal and a parish section. The aim of the study is to gain initial insights into the linguistic, stylistic, and semantic features of modern grave epitaphs, as well as to analyze their role in the construction of individual and collective identity within the context of the local culture of memory. The exemplary analysis of selected inscriptions reveals how traditional religious formulas merge with contemporary, often personalized forms of commemoration. The comparison between the municipal and parish sections of the cemetery also allows conclusions to be drawn regarding potential differences in the expression of religious and cultural values. The study regards epitaphs as hybrid texts situated at the intersection of private mourning and public representation of life, death, and social norms in contemporary Poland. It provides a basis for further research in regional and broader contexts.

Keywords: grave epitaph, culture of memory, identity construction, cemetery, grave

Einleitende und theoretische Vorbemerkungen

Das Epitaph fungiert als spezifische literarische und kulturelle Textsorte, die seit jeher eine zentrale Rolle im kollektiven Gedächtnis und in der symbolischen Repräsentation des Todes spielt. Es übernimmt im Rahmen der Erinnerungskultur nicht nur eine kommemorative Funktion, sondern wirkt zugleich identitätsstiftend auf individueller und kollektiver Ebene (vgl. Jakobson, 1990; Assmann, 2010). Auch in seiner gegenwärtigen, häufig reduzierten und formalisierten Gestalt bleibt das Grabepitaph ein signifikanter Träger sozialer Erinnerung, durch den religiöse Wertvorstellungen, moralische Orientierungen sowie kulturelle Normsysteme lokaler Gemeinschaften sprachlich kodiert und vermittelt werden. Die diskursive Analyse dieser Texte erlaubt tiefgehende Einblicke in das Spannungsfeld zwischen überlieferten Traditionsmustern und modernen Formen der Todessemantisierung (vgl. Nora, 1989; Halbwachs, 1997). Diese Beobachtungen sind in breitere kulturanthropologische und sprachphilosophische Kontexte einzubetten, in denen das Phänomen des Todes als kulturkonstitutives Moment verstanden wird. Der Tod und die ihn begleitenden Riten bilden ein semiotisches Feld, innerhalb dessen sich die kulturspezifischen Konzeptualisierungsmuster des Endlichen befinden. Diese Muster reflektieren nicht nur die normativen und ethischen Grundannahmen einer jeweiligen Sprach- und Kulturgemeinschaft, sondern prägen auch nachhaltig deren öffentlichen und privaten Diskurs (Gawel, 2020: 207). Das Epitaph vereint individuelle Trauer mit kulturellen Deutungsmustern und gesellschaftlichen Werten in sprachlich-symbolischer Form.

Polnisch- und lateinsprachige Epitaphe prägen das Friedhofsbild in Polen, indem sie religiöse Symbolik mit individuellen Lebens- und Sterbensnarrativen verbinden. Besonders auf kommunalen und pfarrlichen Friedhofsteilen zeigen sich Unterschiede in Form, Inhalt und Funktion – bedingt durch vielfältige soziale und administrative Kontexte.

Der Friedhof als sozio-kulturell codierter Raum und symbolisch aufgeladene Topographie rückt zunehmend in den Fokus sprachwissenschaftlicher und kultursemiotischer Forschung. Im Zentrum stehen dabei sowohl der Ort selbst als auch seine diskursive Konstruktion in funéraires Textsorten. Exemplarisch zeigt sich dies in den interdisziplinären Arbeiten von Biszczanik (u. a. 2023), der epigraphische Texte älterer Grabstätten diachron analysiert und linguistische mit kulturhistorischen Ansätzen verbindet. Wichtige Beiträge liefern Borkowski (2000), Steczko (2011), Gawel (2020) und Hajduk (u. a. 2009; 2011; 2015; 2017), die sich mit dem sprachlichen Bild des Todes, der Darstellung von Ehepartnern in Grabinschriften sowie dem sprachlich geprägten Weltbild städtischer Friedhöfe befassen. Hajduk analysiert zudem Beziehungsmodelle und sprachliche Marker zur Identifikation ‚einfacher Menschen‘. Daran anknüpfend versteht Jarosz (2017) das Epitaph als wandelbare, historisch gewachsene Textsorte, die sich im diachronen Verlauf vielfältigen semantischen und kulturellen Re-Kontextualisierungen unterzieht. Ergänzend betrachtet Owsinski (2022) Friedhöfe im Rahmen onomastischer Studien als symbolisch überformte ‚Städte der Toten‘ mit straßenähnlichen Namensstrukturen.

Zielsetzung und Forschungskorpus

Als erkenntnisfördernd und philologisch geboten erscheint es, eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem ontologischen Status sowie den funktionalen Dimensionen der Epitaphien (vgl. Krzyżanowski, 1984: 157) vorzunehmen. Bei diesen handelt es sich um literarische Kleinformen, primär poetischer Provenienz, deren ursprüngliche Zielsetzung in der posthumen Memorialisierung einer verstorbenen Person besteht. In ihrer traditionellen Verwendungsweise finden sie sich u. a. auf Grabmälern oder epigraphischen Gedenktafeln und sind in semantischer Hinsicht als textuelle Manifestationen existenzieller Reflexion über Tod, Vergänglichkeit und menschliche Endlichkeit zu begreifen. Das konstitutive Wesen des Epitaphs erschöpft sich jedoch nicht in der bloßen Aktualisierung individueller Erinnerung, sondern umfasst zugleich eine emotionale Ausdrucksdimension, in der affektive Reaktionen der Hinterbliebenen – wie Trauer, Schmerz oder Sehnsucht – zur Artikulation gelangen. Im Rahmen einer funktionalen Typologisierung sind den Epitaphien mehrere Wirkungsebenen zuordenbar: memorative Funktion [kulturell und textuell bewahren sie das individuelle Andenken an die Verstorbene(n)] und reflexive Funktion (als Medium existenzieller Selbstvergewisserung regen sie die Rezipient:innen zur kontemplativen Auseinandersetzung mit der Lebensendlichkeit an) (vgl. Tatarkiewicz, 1976: 239). Je nach kulturellem und zeitlichem Kontext können zudem expressive, religiöse, ethisch-moralische und ästhetische Funktionen hinzukommen. Dem expressiven Funktionsaspekt des Epitaphs kommt eine vorrangige Rolle zu, insofern dieser die textuelle Artikulation von Emotionen ermöglicht, die im Kontext des Todesgeschehens stehen. Das Epitaph ist nicht nur dokumentarisch oder genealogisch, sondern vor allem eine emotional aufgeladene Stimme der Hinterbliebenen, oft in Form von Lament oder Elegie. So wird es zum kulturellen Zeugnis einer persönlichen Beziehung zwischen den Verstorbenen und der Gemeinschaft (Tatarkiewicz, 1976: 239). Die religiöse Funktion des Epitaphs ist besonders

in der christlichen Tradition bedeutend. Epitaphien enthalten häufig Gebete, Bitten um Seelenheil und Verweise auf Gott oder das Jüngste Gericht. So dient das Epitaph nicht nur als ästhetisches Artefakt, sondern als vermittelndes Medium zwischen diesseitiger Welt und transzendenter Wirklichkeit. Nicht unbeachtet bleiben darf die ästhetische Funktion des Epitaphs, die sich aus dessen genuin literarischem Charakter ableitet. Das Epitaph als poetische Kurzform zeichnet sich durch formale Raffinesse wie kunstvolle Komposition, Metaphern und Rhythmus aus. Die Ästhetisierung des Todes dient nicht nur der ‚Todesdomestizierung‘, sondern verstärkt auch das rhetorische und affektive Wirkungspotenzial (Krzyżanowski, 1984: 158). Ein weiterer Aspekt ist die didaktische Funktion, die in ihrer Ausprägung häufig einen moralischen bzw. moralisierenden Charakter annimmt. Sie erinnert an die Vergänglichkeit des Lebens, die Unausweichlichkeit des Todes und die Notwendigkeit eines tugendhaften Lebens. Eng verbunden ist dies mit der *Ars Moriendi*, die den Tod als Teil der menschlichen Existenz darstellt und erzieherisch wirkt. Die Funktionsbereiche des Epitaphs sind nicht isoliert, sondern durchdringen sich gegenseitig. So entsteht ein vielschichtiger, kulturell codierter Text, der individuelle und universale sowie private und öffentliche, emotionale und theologische Dimensionen vereint.

Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist eine pilotartige Analyse zeitgenössischer polnisch- bzw. lateinsprachiger Epitaphe auf dem gegen Ende des 19. Jahrhunderts gegründeten Friedhof in Busko-Zdrój¹. Die Untersuchung sprachlicher und kultureller Aspekte zeigt, wie in einer mittelgroßen polnischen Stadt individuelle und kollektive Identität sowie Erinnerung an Verstorbene gestaltet werden. Die Fallstudie soll als Basis für weitere regionale und nationale Vergleichsstudien dienen. Die präzise Ermittlung der Grabanzahl auf dem Pfarr- und Kommunalfriedhof in Busko-Zdrój ist aus mehreren typischen Gründen schwierig². Daher sieht die vorliegende Analyse bewusst von einer quantitativ belastbaren Erhebung der exakten Grabanzahl ab. Zwar wird die Gesamtzahl der Grabstellen durch die zuständige Friedhofsverwaltung auf etwa 7000 beziffert, jedoch stellt diese Angabe eine orientierende Schätzung dar und kann mangels konsolidierter Primärdaten nicht als verifizierbare statistische Größe im engeren Sinne gewertet werden.

Moderne Epitaphien als Spiegel gesellschaftlicher und religiöser Veränderungen

In der nachstehenden Analyse epigraphischer Inschriften auf Grabstätten verdient insbesondere der Vergleich zwischen Epitaphien auf Gräbern von Erwachsenen und jenen auf

¹ Busko-Zdrój – eine Kreisstadt mit fast 20 000 Einwohnern in der Woiwodschaft Heiligkreuz, ca. 50 km südlich von Kielce und ca. 90 km nördlich von Krakau gelegen.

² Familiengräber mit mehreren Beisetzungen führen dazu, dass die Anzahl der Gräber nicht mit der Zahl der Bestatteten übereinstimmt. Viele ältere Gräber sind unleserlich, beschädigt oder nicht beschildert, was die Identifizierung erschwert. Die Friedhofsdokumentation wurde oft über Jahrzehnte nicht aktualisiert, wodurch zwangsläufig Lücken entstanden sind. Frühere Bestattungen wurden teilweise überlagert oder aufgehoben, ohne dies systematisch zu dokumentieren. Zudem fehlt eine zentrale, öffentliche Datenbank, die eine systematische Erfassung beider Friedhöfe ermöglicht.

Kindergräbern besondere Aufmerksamkeit. Beide Textformen erfüllen eine erinnerungskulturelle Funktion, unterscheiden sich jedoch signifikant in sprachlicher Gestaltung, semantischer Symbolik sowie emotionaler Ausdrucksweise. Diese Divergenzen resultieren aus kulturellen, sozialen und psychologischen Kontexten, in denen der Tod eines Erwachsenen gegenüber jenem eines Kindes rezipiert wird. Diese Unterschiede spiegeln altersbedingte Todesvorstellungen sowie verschiedene kulturelle und psychodynamische Trauermechanismen wider, je nach Wahrnehmung eines vollendeten oder vorzeitig beendeten Lebens.

Charakteristika und Ausdrucksformen von Epitaphien auf Erwachsenen-Gräbern

Epitaphien auf Gräbern von Erwachsenen und Kindern unterscheiden sich primär in Tonfall, Inhalt und emotionalem Gehalt, was auf verschiedene gesellschaftliche Narrative und Deutungsmuster des Todes in Relation zum Lebensalter der Verstorbenen zurückzuführen ist. Inschriften für Erwachsene sind meist reflektierend, biografisch oder religiös geprägt, betonen soziale Rollen und Verdienste und sind oft formal oder liturgisch formuliert. Der ruhige Ton zeigt die kulturelle Akzeptanz von Leben und Tod.

Auf einem Großteil der Gräber auf den Friedhöfen in Busko-Zdrój fehlt aus verschiedenen lokalen und allgemein gültigen Gründen ein Epitaph. Dabei spielen vielleicht ökonomische Faktoren eine Rolle, da sich nicht alle Hinterbliebenen die Anfertigung dauerhafter Grabinschriften leisten konnten, was insbesondere auf kommunale Gräber und Personen mit geringeren finanziellen Mitteln zutrifft. Auf Friedhöfen gibt es auch temporäre Grabstellen und Sammelgräber, bei denen Epitaphe meist fehlen. Familien verzichten oft bewusst darauf, aus religiösen, kulturellen oder persönlichen Gründen. Besonders in älteren Nekropolenbereichen herrscht zudem eine minimalistische Grabgestaltung ohne zusätzliche Inschriften. Auf der überwiegenden Mehrheit der mit einem Epitaph versehenen Gräber lassen sich nachfolgende Inschriften feststellen:

	<i>Boże zbaw</i> 'Gott erbarme sich'
Textform und -aufbau	Das Epitaph ist ein kurzer, elliptischer Ausdruck. Die Form ist minimalistisch und direkt, ohne vollständigen Satzbau, was die Konzentration auf das Wesentliche verstärkt. Es handelt sich um eine Aufforderung im Imperativ, die sich direkt an Gott richtet.
expressive Funktion	Der Text drückt ein tiefes Bedürfnis nach göttlicher Rettung und Fürsorge aus. Als Appell vermittelt er Verzweiflung und Hoffnung zugleich, wobei die Emotionalität in der Kompaktheit der Form verdichtet ist.
reflexive und philosophische Funktion	Das Epitaph verweist auf die metaphysische Dimension des Todes, in der menschliches Schicksal der göttlichen Willkür unterworfen ist. Es bringt die Grundannahme zum Ausdruck, dass das endgültige Heil allein von Gott abhängt, was die Begrenztheit menschlicher Kontrolle über Leben und Tod reflektiert.

<i>Boże zbaw</i> 'Gott erbarme sich'	
religiöse Funktion	Die religiöse Funktion ist zentral: Das Epitaph fungiert als Gebet, als inständige Bitte um Erlösung, die sich im christlichen Kontext mit der Hoffnung auf das ewige Leben verbindet. Es ist ein Ausdruck des Glaubens an die göttliche Barmherzigkeit und Gnade.
didaktische Funktion	Implizit ruft das Epitaph die Leser dazu auf, sich ebenfalls auf Gott zu verlassen und im Glauben Trost zu suchen. Es vermittelt die Botschaft der Hoffnung angesichts der Endlichkeit des Lebens.
ästhetische Funktion	Die Schlichtheit und Kürze verleihen dem Text eine starke expressive Kraft. Die Aufforderung wird durch die Reduktion auf das Wesentliche zu einem intensiven, beinahe meditativen Ausdruck.

<i>Pokój jego / jej / ich duszy(-om)</i> 'Friede seiner/ihrer/ihrer Seele(-n)'	
Textform und -aufbau	Das Epitaph besteht aus einem kurzen, syntaktisch einfachen Wunsch oder Segensspruch. Die Form ist prosaisch, ohne metrische oder poetische Elemente, was die Direktheit und Schlichtheit des Ausdrucks betont. Die Verwendung von Possessivpronomen (<i>jego, jej, ich</i>) individualisiert und personalisiert den Text.
expressive Funktion	Der Text vermittelt einen friedlichen Wunsch für die verstorbene Person bzw. Personen. Er drückt Respekt und Mitgefühl aus und stellt die Sehnsucht nach innerem Frieden als zentrale Botschaft in den Vordergrund.
reflexive und philosophische Funktion	Das Epitaph reflektiert die Vorstellung von der Seele als immateriellem, unsterblichem Bestandteil des Menschen, dessen Frieden auch nach dem Tod erstrebt wird. Es impliziert eine dualistische Sichtweise von Körper und Seele sowie die Hoffnung auf ein jenseitiges Leben.
religiöse Funktion	Im christlichen Kontext ist der Wunsch nach 'Frieden der Seele' eng mit dem Gebet um ewige Ruhe und Erlösung verbunden. Das Epitaph hat eine sakrale Dimension, da es auf göttlichen Schutz und Fürsorge für die Seele hinweist.
didaktische Funktion	Das Epitaph ermutigt dazu, den Verstorbenen in Frieden ruhen zu lassen und selbst die Ruhe als Ziel im eigenen Leben anzustreben. Es trägt eine beruhigende Botschaft für die Hinterbliebenen.
ästhetische Funktion	Die Einfachheit und Direktheit wirken tröstlich und respektvoll. Die Variation der Possessivformen zeigt die Anpassungsfähigkeit des Textes an verschiedene individuelle Situationen und macht ihn universell einsetzbar.

<i>Bóg tak chciał</i> 'So wollte es Gott'	
Textform und -aufbau	Das Epitaph ist ein kurzer, abschließender Satz aus drei Wörtern. Die Satzstruktur ist einfach und prägnant, wodurch die Autorität der Aussage betont wird. Die Aussage wirkt endgültig und resignativ zugleich.

<i>Bóg tak chciał</i> 'So wollte es Gott'	
expressive Funktion	Der Text drückt Akzeptanz und Hingabe an den göttlichen Willen aus. Er vermittelt eine Haltung des Einverständnisses, aber auch der Passivität angesichts des unvermeidlichen Schicksals.
reflexive und philosophische Funktion	Das Epitaph reflektiert eine theologische Haltung der Vorherbestimmung und des göttlichen, das Leben und Sterben der Menschen bestimmenden Plans. Es verweist auf die menschliche Ohnmacht und die Notwendigkeit, sich dem höheren Willen zu fügen.
religiöse Funktion	Das Bekenntnis zu Gottes Willen ist zentral im christlichen Glauben und steht für Vertrauen in Gottes Weisheit und Gerechtigkeit, auch wenn diese für Menschen oft unergründlich sind. Das Epitaph fungiert als Ausdruck des Glaubens und der Unterordnung unter Gott.
didaktische Funktion	Die kurze Aussage kann als Aufforderung verstanden werden, Leid und Tod als Teil eines göttlichen Plans anzuerkennen und zu akzeptieren. Sie soll zur gläubigen Annahme des Schicksals ermutigen und zu innerer Ruhe führen.
ästhetische Funktion	Die knappe Form und der einfache Satz verleihen dem Text eine Würde und Klarheit. Durch Direktheit schafft die Absolutheit der Aussage eine starke emotionale Wirkung.

<i>Cześć ich / jego / jej pamięci</i> ≈ 'Zum ehrenden Gedenken an sie / ihn / sie'	
Textform und -aufbau	Das Epitaph ist eine kurze, einfach strukturierte Phrase, die durch Personalpronomen individuell auf Anzahl und Geschlecht der Verstorbenen angepasst wird. Die schlichte Form betont die klare und nüchterne Ausdrucksweise.
expressive Funktion	Der Text zeigt Respekt gegenüber den Verstorbenen und dient als würdevoller Tribut, der die soziale und moralische Bedeutung der Erinnerung betont.
reflexive und philosophische Funktion	Das Epitaph zeigt, wie Erinnerung die Vergänglichkeit überwindet und symbolisches Weiterleben ermöglicht, wodurch kollektives Gedächtnis entsteht.
religiöse Funktion	Obwohl das Epitaph keine direkten religiösen Bezüge hat, gilt es im christlichen Kontext als Ausdruck spiritueller Ehrung und Gebet, unterstützt rituelle Erinnerung.
didaktische Funktion	Der Text fordert moralisch zur Bewahrung des Gedenkens auf, betont Erinnerung als identitätsstiftendes kulturelles Element und richtet sich an ein universelles Publikum.
ästhetische Funktion	Die einfache Form verleiht dem Epitaph Wirkung und Einprägsamkeit, verstärkt Authentizität und Würde und macht es zeitlos und universell.

Jezu, ufam Tobie 'Jesus, ich vertraue auf Dich'

Seit den 1980er Jahren ist das Epitaph *Jezu, ufam Tobie* aufgrund der mystischen Erfahrungen der hl. Faustina Kowalska und ihrer offiziellen Anerkennung (Seligsprechung, 1993; Kanonisierung, 2000; vgl. Seewald, 2021: 715) weit verbreitet. Es steht auf vielen religiösen Objekten und Grabinschriften als Zeichen von Hoffnung und Vertrauen ins ewige Leben.

<i>Jezu, ufam Tobie</i> 'Jesus, ich vertraue auf Dich'	
Textform und -aufbau	Das Epitaph ist ein kurzer, klar strukturierter Satz im Präsens, der persönliches Vertrauen ausdrückt. Ohne komplexe Formen wirkt es universell und zeitlos.
expressive Funktion	Der Text vermittelt Hoffnung und Trost, drückt Vertrauen aus und mildert Ängste vor Tod und Unbekanntem.
reflexive und philosophische Funktion	Das Epitaph impliziert eine Haltung des Vertrauens auf eine transzendente Wirklichkeit jenseits des irdischen Lebens, wenn auch ohne explizite philosophische Reflexion.
religiöse Funktion	Die religiöse Dimension ist evident: Das Epitaph bekräftigt im christlichen Kontext den Glauben an Jesus und seine Barmherzigkeit als spirituelle Antwort auf die Endlichkeit des Lebens.
didaktische Funktion	Das Epitaph regt Leser und Hinterbliebene moralisch-didaktisch zur Nachahmung des Vertrauens in Gott an und fördert Zuversicht und innere Ruhe gegenüber Tod und Leben.
ästhetische Funktion	Trotz sprachlicher Schlichtheit besitzt das Epitaph hohe ästhetische Kraft durch konzentrierte, bedeutungsvolle Worte, die meditative Tiefe und persönliche Interpretation ermöglichen.

Einige polnische und lateinische Grabinschriften sind sprachlich vielfältig und literarisch anspruchsvoll. Sie verbinden Theologie und Poesie, um Individualität auszudrücken und Vergänglichkeit sowie Ewigkeit zu reflektieren. Diese Epitaphien dienen als theologische Bekenntnisse, ästhetisch-emotionale Texte und moralische Lehrstücke, oft mit biblischem Bezug:

<i>Beati qui in Domino moriuntur</i> 'Selig sind die Toten, die im Herrn sterben'	
Textform und -aufbau	Das Epitaph ist ein syntaktisch vollständiger, semantisch kondensierter Relativsatz mit implizitem Prädikat, der durch lateinische Wortstellung aphoristisch wirkt. Das Partizip <i>moriuntur</i> mit <i>in Domino</i> betont eine theologische Todesauffassung. Die bibelsprachliche und liturgische Prägung verleiht dem Text universelle, transkonfessionelle Gültigkeit.
expressive Funktion	Der Text vermittelt Trost und Hoffnung: Der Tod im Herrn wird als Übergang in Glückseligkeit dargestellt und verwandelt Sterblichkeit in spirituelle Kontinuität.

<i>Beati qui in Domino moriuntur</i> 'Selig sind die Toten, die im Herrn sterben'	
reflexive und philosophische Funktion	Er impliziert eine eschatologische Sicht, in der der Tod ein Durchgang zu einem göttlich verankerten Sein ist, symbolisiert durch <i>in Domino</i> als Zeichen unantastbarer Existenz.
religiöse Funktion	Der Text verweist auf Offb. 14,13, hebt die Christusbindung über den Tod hinaus hervor und bestätigt auf dem Grabstein die Hoffnung auf Auferstehung.
didaktische Funktion	Der Text fordert eine positive Annahme des Todes im Glauben und sieht das Sterben ‚im Herrn‘ als entscheidend an.
ästhetische Funktion	Die lateinische Formulierung wirkt würdevoll und kultisch, ihre Kürze verstärkt die Bedeutung und macht das Epitaph zum kraftvollen Symbol christlicher Hoffnung.

<i>Bądź wola Twoja</i> 'Dein Wille geschehe'	
Textform und -aufbau	Das Epitaph ist ein elliptischer, semantisch verdichteter Vers mit performativem Imperativ (<i>Twoja, bądź</i>), der aktive Hingabe ausdrückt. Aphoristisch und liturgisch, erreicht er formale Geschlossenheit und transsubjektive Gültigkeit.
expressive Funktion	Der Text zeigt existenzielle Akzeptanz: Selbstzurücknahme zugunsten eines transzendenten Willens schafft ambivalente Gefühle von Unterordnung und Trost, wirkt in Trauer rituell stabilisierend.
reflexive und philosophische Funktion	Die Formulierung postuliert einen unwiderstehlichen Willen (<i>wola Twoja</i>) als metaphysische Instanz. Philosophisch gelesen symbolisiert das Epitaph radikale Selbsttranszendenz und überbrückt durch Vertrauen die Spannung zwischen Freiheit und Determination.
religiöse Funktion	Die religiöse Dimension zeigt sich im Zitat aus Mt 6,10, das als Teil des Vaterunsers tief im christlichen Kontext verankert ist. Auf dem Epitaph wird es zur Geste der Unterwerfung unter den göttlichen Heilsplan und verweist auf ein Leben nach dem Tod.
didaktische Funktion	Didaktisch vermittelt der Text religiöse Gelassenheit gegenüber dem Tod und fordert Vertrauen sowie Selbstrelativierung als ethisch-spirituelle Haltung im transzendenten Sinn.
ästhetische Funktion	Ästhetisch wirkt das Epitaph durch formale Kürze und semantische Tiefe. Der Imperativ erscheint als rituelle Demutsformel, deren Offenheit vielfältige religiöse und kulturelle Interpretationen zulässt.

<i>Boże, w Twoich rękach początek i koniec</i> 'Herr, in Deinen Händen sind Anfang und Ende'	
Textform und -aufbau	Der Text ist ein elliptischer, komprimierter Hauptsatz mit nominaler Struktur, der durch metaphorische Bilder eine transzendente Ordnung andeutet.

<i>Boże, w Twoich rękach początek i koniec</i> 'Herr, in Deinen Händen sind Anfang und Ende'	
expressive Funktion	Das Epitaph drückt Hingabe und Akzeptanz gegenüber Gottes Herrschaft aus und vermittelt Trost, Vertrauen und spirituelle Gelassenheit.
reflexive und philosophische Funktion	Die Aussage reflektiert die Fremdbestimmtheit des Menschen und überbrückt die Spannung zwischen Freiheit und Determination durch stillschweigendes Vertrauen.
religiöse Funktion	Als Kurzform eines Glaubensbekenntnisses verweist die Formulierung auf ein eschatologisches Verständnis von Leben und Tod im göttlichen Heilsplan.
didaktische Funktion	Das Epitaph zeigt religiöse Resilienz und Demut, indem es Sinnfindung durch Anbindung an eine transzendente Ordnung betont.
ästhetische Funktion	Seine Wirkung beruht auf formaler Reduktion und semantischer Tiefe, die zur meditativen Rezeption einlädt. Die universelle Bildsprache ermöglicht kulturelle und konfessionelle Anschlussfähigkeit.

<i>Co mnie spotkało</i> 'Was mich traf, <i>i was nie minie,</i> wird euch nicht entflieh'n, <i>bom ja już w domu,</i> denn ich bin am Ziel, <i>wy jeszcze w gościnie</i> ihr noch auf den Müh'n'	
Textform und -aufbau	Das Epitaph besteht aus vier eng verbundenen Verszeilen mit klarem Parallelismus zwischen Erlebtem und Zukünftigem sowie zwischen Ort der Verstorbenen und Zustand der Lebenden. Archaische Formen verleihen ihm Tradition. Persönliche Bezüge fehlen, wodurch es allgemein gilt.
expressive Funktion	Es drückt Fürsorge für die Hinterbliebenen aus, warnt vor der Unausweichlichkeit des Todes und spendet Trost durch das Bild eines erreichten Ziels, während sich die Lebenden noch im Übergang befinden.
reflexive und philosophische Funktion	Die zweite Hälfte des Epitaphs zeigt metaphorisch das Verhältnis von Leben („Müh'n“) und Tod („Ziel“) als Übergang in einen anderen Seinszustand, ohne theologische Details und mit Raum für persönliche Deutungen.
religiöse Funktion	Obwohl ohne direkte Gottesbezüge, verweist das Epitaph implizit auf ein spirituelles Ziel und vermittelt so zurückhaltend Trost und Hoffnung auf Fortbestehen.
didaktische Funktion	Es vermittelt eine moralische Lehre, erinnert an Vergänglichkeit und fordert zu Akzeptanz und bewusster Auseinandersetzung mit Leben und Tod auf.
ästhetische Funktion	Die einfache, kurze Sprache macht den Text eindringlich. Parallelismus und Rhythmus schaffen Klarheit, archaische Formen verleihen feierlichen Charakter. Metaphorische Bilder geben dem Epitaph emotionale Tiefe und spirituelle Wirkung.



Abb. 1. Grabinschrift: „Dzieli nas tylko czas”

Quelle: eigene Aufnahme

<i>Dzieli nas tylko czas</i> ‘Nur die Zeit trennt uns’	
Textform und -aufbau	Das Epitaph ist ein einfacher, elliptischer Satz mit verdichteter Aussage: Trennung ist nur zeitlich. Die Schlichtheit ermöglicht eine universelle, meditative Deutung.
expressive Funktion	Emotional vermittelt der Text Hoffnung und Kontinuität. <i>Tylko</i> (‘nur’) relativiert die Trennung und spendet Trost durch die Aussicht auf Wiedersehen.
reflexive und philosophische Funktion	Das Epitaph thematisiert Zeitlichkeit als Übergang zwischen Abwesenheit und möglicher Präsenz, verbindet Endlichkeit mit Hoffnung.
religiöse Funktion	Das Epitaph vermeidet religiöse Begriffe, deutet aber spirituelle Hoffnung durch zeitliche Trennung an. Es symbolisiert den Übergang zwischen Diesseits und Jenseits.
didaktische Funktion	Es vermittelt Ruhe und ermutigt, Zeit als Übergang zu sehen und auf Wiedersehen zu hoffen statt aufzugeben.
ästhetische Funktion	Die formale Kürze und poetische Gestaltung schaffen meditative Klarheit und eine feierliche, zeitlose Atmosphäre.

<i>Można odejść na zawsze, by być stale blisko</i> ‘Man kann für immer fortgehen – und dennoch für immer nahe bleiben’	
Textform und -aufbau	Das Epitaph besteht aus zwei elliptisch verkürzten Sätzen, die durch die Antinomie von ‚Entfernung‘ und ‚Nähe‘ eine transzendente Überwindung der physischen Trennung andeuten.
expressive Funktion	Der Text vermittelt stillen Trost und eine liebevolle Verbundenheit jenseits des Todes, wobei Emotionen kontemplativ sublimiert werden.

<i>Można odejść na zawsze, by być stale blisko</i> ‘Man kann für immer fortgehen – und dennoch für immer nahe bleiben‘	
reflexive und philosophische Funktion	Die Aussage reflektiert das Fortbestehen menschlicher Präsenz im Gedächtnis, in der Liebe oder im Geist. Dadurch wird die Dichotomie von Sein und Nichtsein aufgehoben zugunsten eines relationalen Kontinuitätsbegriffs.
religiöse Funktion	Obwohl nicht ausdrücklich religiös, bietet die Aussage Raum für spirituelle Deutungen wie Seele und Ewigkeit.
didaktische Funktion	Das Epitaph beschreibt Trauerbewältigung durch innere Verbindung, Erinnerung und Liebe statt Verzweiflung.
ästhetische Funktion	Die poetische Paradoxie (,weg‘ – ,nah‘) erzeugt eine kontemplative Spannung. Durch die sprachliche Schlichtheit wird ein offener Rezeptionsraum eröffnet, der kulturell und weltanschaulich vielfältig anschlussfähig ist.

<i>Nic tu skończonym nie jest i nie jest przeżytek, lecz wszystko trwa pod błękitem</i> ‘Nichts ist vollendet, nichts vergeht, doch was hier war, unter dem Blau des Himmels besteht‘	
Textform und -aufbau	Das Epitaph besteht aus zwei formal und inhaltlich verbundenen Verszeilen mit Negationen, die Endlichkeit abgrenzen und zeitlose Kontinuität andeuten. Die einfache, asymmetrische Form wirkt meditativ.
expressive Funktion	Der Text vermittelt Trost: Trotz Vergänglichkeit bleibt Existenz bestehen. Die Verneinungen lehnen Ende und Bedeutungslosigkeit ab und laden zu Ruhe und Akzeptanz ein. Das Bild <i>pod błękitem</i> symbolisiert Geborgenheit und Transzendenz.
reflexive und philosophische Funktion	Das Epitaph reflektiert Endlichkeit vs. Kontinuität und thematisiert Dauer und Fortbestehen als philosophische Fragen zu Zeit und Dasein jenseits des Körpers.
religiöse Funktion	Ohne religiöse Begriffe deutet die zweite Zeile metaphysisches Weiterleben an. <i>Trwa pod błękitem</i> symbolisiert eine spirituelle Existenz jenseits, offen für konfessionsübergreifende Deutung und erfüllt eine spirituelle Funktion.
didaktische Funktion	Das Epitaph fordert auf, Abschied nicht als endgültigen Verlust zu sehen. Es betont, dass Tod weder Ende noch Bedeutungslosigkeit ist, und ermutigt zu Hoffnung und Vertrauen auf Fortbestehen.
ästhetische Funktion	Die Wirkung beruht auf Schlichtheit, klarem Rhythmus und poetischer Bildsprache. Die Verneinungen schaffen einen ruhigen, liturgischen Ton, <i>pod błękitem</i> verleiht lyrische Tiefe und Emotion.

<i>nie czekajcie, nie wróćę...</i> 'Erwartet mich nicht, ich kehre nicht zurück... <i>nie spieszcie się, ja poczekam...</i> Beeilt euch nicht, ich werde auf euch warten...'	
Textform und -aufbau	Das Epitaph besteht aus zwei kurzen, durch Verneinungen verknüpften Versen. Die erste betont das Fernbleiben, die zweite vermittelt Geduld und Weiterwirken. Rhythmus und Aufbau fördern eine nachdenkliche Wirkung.
expressive Funktion	Der Text vereint Abschied und bleibende Nähe: <i>nie wróćę</i> signalisiert Trennung, <i>ja poczekam</i> Trost und Geduld. Die emotionale Spannung spendet beruhigenden Trost für Hinterbliebenen.
reflexive und philosophische Funktion	Thematisiert wird die Spannung zwischen Ende und Fortdauer. Das Epitaph deutet eine bleibende Beziehung trotz physischer Abwesenheit an und eröffnet Raum für Reflexion über Zeit und Ewigkeit.
religiöse Funktion	Trotz fehlender religiöser Symbole kann das Warten als spirituelle Metapher für Hoffnung und Weiterbestehen gelesen werden. Das Epitaph spendet Trost ohne dogmatisch zu wirken.
didaktische Funktion	Es ruft zur Akzeptanz des Abschieds auf (<i>nie wróćę</i>) und ermutigt zugleich zu Geduld und Hoffnung (<i>ja poczekam</i>). Die Botschaft ist universell und zeitlos.
ästhetische Funktion	Die Kürze und Wiederholung erzeugen meditativen Rhythmus. Der Kontrast von Abschied und Warten verleiht dem Text poetische Tiefe und stille emotionale Kraft.

<i>Nie trwój się, nie drzyj,</i> 'Nichts soll dich verwirren, <i>Wśród życia dróg,</i> nichts soll dich beirren, <i>Tu wszystko mija,</i> alles vergeht. <i>Trwa tylko Bóg!</i> Gott wird sich stets gleichen. św. Teresa z Ávili Teresa von Ávila'	
Textform und -aufbau	Das Epitaph ist eine vierzeilige poetische Form mit syntaktischem Parallelismus und rhythmischer Balance. Die doppelte Negation erzeugt einen beruhigenden Ton.
expressive Funktion	Es spendet Trost und spricht eine tröstende Ermutigung aus, Angst und Unsicherheit zu überwinden (<i>Nie trwój się, nie drzyj</i>).
reflexive und philosophische Funktion	Die letzten Zeilen formulieren eine Vanitas-Reflexion: Alles vergeht – nur Gott bleibt. Das Epitaph verbindet Vergänglichkeit mit der Idee göttlicher Beständigkeit.
religiöse Funktion	Das Epitaph verweist klar auf den Glauben an Gott als ewige Konstante und bietet Trost durch theologische Hoffnung trotz irdischer Vergänglichkeit.
didaktische Funktion	Es erfüllt eine moralisch-didaktische Funktion, indem es zur Gelassenheit angesichts von Tod und Lebenskrisen aufruft – zeitlos und universell.

	<i>Nie trwóż się, nie drżysz, Wśród życia dróg, Tu wszystko mija, Trwa tylko Bóg!</i> św. Teresa z Ávili	’Nichts soll dich verwirren, nichts soll dich beirren, alles vergeht. Gott wird sich stets gleichen. Teresa von Ávila’
ästhetische Funktion	Trotz einfacher Sprache entfaltet es starke literarische Wirkung: Der Ursprung bei Teresa von Ávila (1515–1582), die Negationswiederholung und der Kontrast von Vergänglichkeit und Ewigkeit verleihen ihm spirituelle Tiefe.	

	<i>SIC TRANSIT GLORIA MUNDI</i>	’So vergeht der Glanz der Welt‘
Textform und -aufbau	Das Epitaph besteht aus einem kurzen, klar strukturierten Satz mit aphoristischer Stilistik. Die demonstrative Adverbialkonstruktion und das Präsens schaffen einen zeitlosen, allgemeingültigen Befund.	
expressive Funktion	Der Text drückt eine resignative Haltung zur Vergänglichkeit weltlicher Größe aus. <i>Gloria mundi</i> steht für Ruhm, der unausweichlich vergeht, und ruft zu Distanz gegenüber Eitelkeit auf.	
reflexive und philosophische Funktion	Die Vanitas-Thematik verweist auf die Endlichkeit allen Irdischen. Zugleich eröffnet der Text Raum für metaphysische Reflexion und die Suche nach bleibenden Werten.	
religiöse Funktion	Obwohl keine religiösen Termini genannt werden, steht das Epitaph in der christlichen Memento-mori-Tradition und wirkt als Mahnung zur Demut und spirituellen Hinwendung.	
didaktische Funktion	Es fordert zur Besinnung auf Vergänglichkeit und innerer Distanz zu Eitelkeiten auf. Der Text fördert die Reflexion über Prioritäten und dauerhafte Werte.	
ästhetische Funktion	Die ästhetische Wirkung beruht auf formaler Kürze und stilistischer Eleganz. Die einfache Syntax und klangliche Prägnanz verleihen dem Text meditative Würde und symbolische Kraft.	

	<i>Ty zawołasz, a ja Ci odpowiem</i> Hiob 14,15	’Du riefest und ich gäbe Antwort Ijob 14,15
Textform und -aufbau	Das Epitaph zitiert einen biblischen Vers mit geschlossener, dialogischer Struktur. Die Parallelität (<i>Ty zawołasz – a ja Ci odpowiem</i>) betont die wechselseitige Beziehung zwischen Gott und Mensch über den Tod hinaus. Der Minimalismus und Verzicht auf konkrete Angaben ermöglichen eine kontemplative, universelle Lesart.	
expressive Funktion	Emotional wirkt der Text durch das Bild künftiger Kommunikation mit Gott. Die Anrede <i>Ty</i> schafft Intimität und Trost. Der Verstorbene erscheint als hörbereit, was Hoffnung auf Fortbestehen vermittelt.	

<i>Ty zawołasz, a ja Ci odpowiem</i> Hiob 14,15	'Du riefest und ich gäbe Antwort Ijob 14,15
reflexive und philosophische Funktion	Im biblischen Kontext steht der Vers am Ende eines Diskurses über Leid. Philosophisch reflektiert er Transzendenz: Gottes Ruf bedeutet nicht Ende, sondern Wandlung. Die Offenheit des Textes erlaubt vielfältige Deutungen jenseits konfessioneller Grenzen.
religiöse Funktion	Trotz fehlender Dogmatik wirkt der Text durch biblische Symbolik religiös. Die göttliche Initiative (<i>Ty zawołasz</i>) verweist auf eine jenseitige Realität und erfüllt eine spirituelle Funktion, indem sie Hoffnung auf Fortbestehen andeutet, ohne Himmel oder Auferstehung zu benennen.
didaktische Funktion	Der Vers ruft zur Besinnung auf, indem er göttliches Erbarmen und ein metaphysisches Weiterleben nahelegt. Er erinnert an Vergänglichkeit und eröffnet Raum für existenzielle Reflexion, ohne moralisch zu belehren.
ästhetische Funktion	Die formale Schlichtheit und syntaktische Parallelität verleihen dem Epitaph Rhythmus und Balance. Die dialogische Struktur ruft eine meditative, emotionale Atmosphäre hervor und verleiht dem Text eine feierliche, zeitlose Ästhetik.

<i>Zacny przechodniu Jeśliś w cnej wierze, a do modlitwy chęć tutaj masz racz za ich dusze zmówić pacierze Zdrowaś Maryjo i Ojcze nasz</i>	'Edler Wand'rer, tritt leis' und still, bist du im rechten Glaubenswill'. Spürst du im Herzen Andacht, Gnad', so sprich ein Gebet in stiller Tat. Ein Ave Maria, voll Demut und Kraft, ein Vaterunser, das Frieden erschafft'
Textform und -aufbau	Das fünfzeilige, poetisch strukturierte Epitaph mit universellem Anspruch verwendet ein regelmäßiges Reimschema (<i>masz – nasz; wierze – pacierze</i>), das dem Text formale Geschlossenheit verleiht. Die direkte Anrede (<i>zacny przechodniu</i>) schafft ein dialogisches Moment und bindet den Leser ein. In seiner Form orientiert sich das Epitaph an der barocken Memorial- und Tröstitliteratur, die religiöse Botschaft, ästhetische Gestaltung und moralische Funktion verbindet.
expressive Funktion	Die höfliche Ansprache (z. B. <i>zacny przechodniu</i>) vermittelt Respekt und emotionale Nähe. Die Bitte um Gebet wirkt als Geste mitmenschlicher Fürsorge und aktiviert Empathie sowie moralische Verantwortung des Textempfängers.
reflexive und philosophische Funktion	Implizit reflektiert der Text Vergänglichkeit und metaphysische Kontinuität. Die Vorstellung vom Fegefeuer verweist auf eine Zwischenexistenz, in der die Lebenden durch Gebet Einfluss auf das Schicksal der Verstorbenen nehmen können.

	<i>Zacny przechodniu Jeśliś w cnej wierze, a do modlitwy chęć tutaj masz racz za ich dusze zmówić pacierze Zdrowaś Maryjo i Ojcie nasz</i>	‘Edler Wand’rer, tritt leis’ und still, bist du im rechten Glaubenswill’. Spürst du im Herzen Andacht, Gnad’, so sprich ein Gebet in stiller Tat. Ein Ave Maria, voll Demut und Kraft, ein Vaterunser, das Frieden erschafft’
religiöse Funktion	Die religiöse Funktion des Textes ist unmittelbar erkennbar, denn das Epitaph wurzelt in katholischer Eschatologie und unterstreicht die soteriologische Bedeutung des <i>Vaterunsers</i> und <i>Ave Maria</i> . Es dient zugleich als Mahnmal und liturgische Anleitung im Sinne eines post-humum Heilsweges.	
didaktische Funktion	Der Text fordert zu einem Akt tätiger Nächstenliebe auf. Das Gebet ist hier als einfache, aber wirksame Form spiritueller Solidarität dargestellt und verweist auf zentrale Werte katholischer Ethik wie Barmherzigkeit und Verantwortung.	
ästhetische Funktion	Die klare Versform, stilisierte Sprache und Reimstruktur erzeugen eine meditative, würdige Wirkung. Das Epitaph fungiert als Ausdruck religiöser Volksästhetik, die emotional wie spirituell anschlussfähig bleibt.	

	<i>Zamknęły się ukochane oczy Spoczęły spracowane dłonie Przestało bić kochane serce</i>	‘Die geliebten Augen haben sich geschlossen, die müden Hände ruhen still, das liebe Herz hat aufgehört zu schlagen’
Textform und -aufbau	Das Epitaph besteht aus drei kurzen, klaren Verszeilen ohne Reim, die universell vom Tod sprechen. Es verzichtet auf direkte Anrede, wodurch eine stille, nachdenkliche Atmosphäre entsteht. Formal knüpft es an traditionelle Gedenkliteratur an.	
expressive Funktion	Das Epitaph vermittelt Ruhe und Abschied durch einfache, liebevolle Bilder wie <i>ukochane oczy</i> und <i>kochane serce</i> . Die schlichte, warme Sprache drückt tiefe Wertschätzung und eine friedvolle Atmosphäre aus, die den Verlust sanft einfängt.	
reflexive und philosophische Funktion	Der Text regt stille Reflexion über Vergänglichkeit an, nutzt universelle Symbole wie geschlossene Augen und ruhende Hände und würdigt das Leben. So entsteht eine leise metaphysische Tiefe ohne philosophische Argumentation.	
religiöse Funktion	Obwohl keine direkten religiösen Hinweise vorhanden sind, ist das Epitaph in christlich-katholischer Kultur verwurzelt. Die ehrfürchtige Sprache erinnert an heiligen Übergang, stilles Gedenken und Hoffnung auf ewigen Frieden.	

	<i>Zamknęły się ukochane oczy</i> <i>Spoczęły spracowane dłonie</i> <i>Przestało bić kochane serce</i>	'Die geliebten Augen haben sich geschlossen, die müden Hände ruhen still, das liebe Herz hat aufgehört zu schlagen'
didaktische Funktion	Das Epitaph vermittelt eine ruhige, liebevolle Stimmung. Die einfachen Ausdrücke zeigen tiefe Zuneigung und schaffen eine friedvolle Atmosphäre, die den Verlust sanft einfängt. Es lädt zur stillen Reflexion über Vergänglichkeit ein, nutzt universelle Symbole und verweist indirekt auf christliche Traditionen des ehrenden Gedenkens und stiller Fürbitte.	
ästhetische Funktion	Das Epitaph fordert ohne direkte Anweisung zu Respekt vor Leben und Sterben auf. Es betont Empathie und Erinnerung, hebt Liebe und Fürsorge hervor. Die schlichte, bildhafte Sprache und die Konzentration auf Körper und Herz schaffen eine meditative Ruhe und laden zur stillen Besinnung ein.	

Charakteristika und Ausdrucksformen von Epitaphien auf Kindergräbern

Die Kinder-Epitaphien auf Gräbern zeichnen sich durch besondere stilistische und emotionale Feinheit aus. Dies liegt an kulturellen und theologischen Vorstellungen, die Kinder als unschuldig, rein und Gott nahe sehen. In der christlichen Tradition gilt das Kind als frei von moralischer Schuld, weshalb die Inschriften eine weichere, metaphysische Sprache nutzen, die statt Vergänglichkeit auf Transzendenz und himmlische Hoffnung fokussiert (vgl. Abb. 2). Zudem sind diese Epitaphien deutlich emotionaler und oft von tiefem Schmerz sowie existenziellem Unverständnis geprägt. Derartige Inschriften artikulieren Trauer und Verlust in besonders unmittelbarer Form, häufig als direkte Ansprache an das verstorbene Kind. Der Gebrauch diminutiver Formen und liebevoller Kosenamen – wie etwa *unser Schatz* oder *Engelchen* – ist typisch. Inhaltlich dominieren metaphorische Bilder der Unschuld, Zerbrechlichkeit und Transzendenz, etwa in Gestalt von Engeln oder Träumen. Der Himmel erscheint dabei oftmals als neuer Aufenthaltsort des Kindes. Die kindlichen Epitaphien sind mit intensiver emotionaler Dichte versehen, wobei philosophisch-theologische Reflexionen zumeist fehlen.



Abb. 2. Kindergrabinschrift: „Powiększyła grono aniołków“

Quelle: eigene Aufnahme

NIE SZUM GAŁĄZECZKO, NIE ZBUDŹ NAM SYNECZKA. NIECH ŚPI SNEM ANIOŁA, NIECH BÓG GODO SWEGO GRO- NA POWOŁA	≈ 'Rausche nicht, Zweiglein sacht, weck uns das Kind nicht auf zur Nacht. Es schlafe sanft im Engelsruh, Gott rufe es in seinen Himmel zu'
<i>Powiększyła grono aniołków</i>	≈ 'Sie ist in die Gemeinschaft der Engel im Himmel eingegangen'
<i>Śpij z aniołkami</i>	≈ 'Schlaf mit den Engelchen'
Textform und -aufbau	Alle drei Epitaphien sind sprachlich knapp und poetisch verdichtet. Das dritte verwendet eine elliptische, personalisierte Metapher der Engelschar, die den Tod als Übergang in Transzendenz darstellt. Das zweite ist ein elliptischer Satz mit narrativer Miniatur, der durch das Verb <i>powiększyła</i> eine persönliche Note erhält. Das erste besteht aus kurzen Imperativsätzen mit Naturmetaphern, die Schutz für das Kind ausdrücken.
expressive Funktion	Die Texte strahlen Zärtlichkeit und Trost aus. Die Diminutivformen wie <i>aniołkami</i>, <i>aniołków</i> und <i>gałqeczko</i> erhöhen die Intimität. Während das zweite und dritte Epitaph den Tod als liebevolle Aufnahme in den Himmel zeigen, vermittelt das erste behütenden Schutz und eine friedliche Stimmung für das Kind.
reflexive und philosophische Funktion	Die Epitaphien thematisieren den Übergang von Leben zu Tod als Eintritt in eine göttliche Sphäre. Alle drei appellieren an Vertrauen in metaphysische Kontinuität.

<i>NIE SZUM GAŁĄZECZKO, NIE ZBUDŹ NAM SYNECZKA. NIECH ŚPI SNEM ANIOŁA, NIECH BÓG GODO SWEGO GRO- NA POWOŁA</i>	≈ 'Rausche nicht, Zweiglein sacht, weck uns das Kind nicht auf zur Nacht. Es schlafe sanft im Engelsruh, Gott rufe es in seinen Himmel zu'
<i>Powiększyła grono aniołków</i>	≈ 'Sie ist in die Gemeinschaft der Engel im Himmel eingegangen'
<i>Śpij z aniołkami</i>	≈ 'Schlaf mit den Engelchen'
religiöse Funktion	Trotz unterschiedlicher Formulierungen sind alle Texte im christlichen Glauben verankert. Engelsbilder und Gottesbezüge verweisen auf Unschuld, himmlischen Schutz und eschatologische Hoffnung.
didaktische Funktion	Die Epitaphien vermitteln Trost und Akzeptanz. Sie deuten den Tod als Teil einer göttlichen Ordnung und laden zu Fürsorge, Gebet und innerer Ruhe ein.
ästhetische Funktion	Die poetische Sprache verbindet Einfachheit mit starker Bildkraft. Diminutive schaffen Nähe, während Rhythmus und Klang – besonders im ersten Text – eine meditative Wirkung entfalten.

Abschließende Bemerkungen und Resümee

Die obige Analyse erhebt keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit und kann jederzeit um weitere Epitaphien ergänzt werden. Aufgrund des begrenzten Beitragsrahmens war eine exemplarische Auswahl von Epitaphien nötig. Künftig sollte das geographische Spektrum erweitert werden, um weitere regionale Tendenzen zu erfassen.

Den durchgeführten Untersuchungen lässt sich entnehmen, dass die Epitaphien eine Vielfalt von Formen und Funktionen gedenkender Texte zeigen, die sowohl diverse emotionale Bedürfnisse als auch kulturelle Kontexte der Gesellschaft zum Ausdruck bringen. Poetisch gestaltete Epitaphien mit Verweisen auf Gott, Unsterblichkeit oder Vergänglichkeit erfüllen religiöse, philosophische und tröstende Funktionen und stärken moralische Überzeugungen. Demgegenüber zeichnet sich das Epitaph *Cześć ich/jego/jej pamięci* durch eine knappe, neutrale Form aus und verzichtet auf theologische oder metaphysische Bezüge. Es dient der respektvollen Erinnerung an Verstorbene (z. B. Soldaten oder Aufständische) in universeller Weise und betont das Gedenken als eigenständigen Wert, unabhängig von religiösen Vorstellungen.

Die Analyse zeigt deutliche Unterschiede zwischen Epitaphen für Kinder und Erwachsene. Die Kinder-Epitaphe verwenden zärtliche, tröstliche Bilder und Diminutive, um Unschuld zu betonen und den Verlust zu mildern. Bei den Epitaphen für Erwachsene dominiert eine allgemein gehaltene, nachdenkliche Sprache, die den Tod im Rahmen eines göttlichen Plans interpretiert. Zudem nutzen die Kinder-Epitaphe häufig metaphysische Metaphern wie Engelscharen, um Trost und himmlische Aufnahme zu symbolisieren. Der Gebrauch

solcher bildhaften und konkreten Symbole steht im Gegensatz zu der eher abstrakten und liturgischen Ausdrucksweise bei Erwachsenengräbern, die eine philosophisch-theologische Reflexion über Vergänglichkeit und Ewigkeit ermöglichen. Beide Arten von Epitaphen erfüllen eine wichtige funktionale Rolle: Sie unterstützen die emotionale Bewältigung und spirituelle Vergewisserung im Umgang mit Tod und Trauer. Während die Kinder-Epitaphe intensive tröstende Bilder und die Hoffnung auf himmlische Geborgenheit vermitteln, betonen die Inschriften auf den Erwachsenengräbern eine kontemplative Akzeptanz des Todes als natürlichen Lebensabschluss und die spirituelle Integration in das göttliche Ganze. Beide Ausdrucksformen spiegeln gesellschaftliche Vorstellungen und Rituale wider und fordern zu religiösen Praktiken wie Gebet und Erinnerung auf.

Zusammenfassend illustriert die Vielfalt der Epitaphien sowohl differente Arten der Auseinandersetzung mit dem Tod als auch die Anpassung der Ausdrucksformen an individuelle und gesellschaftliche Bedürfnisse. Als gemeinsames Element bleibt jedoch das Bestreben, die Erinnerung zu bewahren und den Verstorbenen Ehre zu erweisen, was die grundlegende funktionale Dimension von Epitaphien als Kommunikationsform zwischen Lebenden und Verstorbenen darstellt.

Literaturverzeichnis

Assmann J. (2010), *Cultural Memory and Early Civilization. Writing, Remembrance and Political Imagination*, Cambridge: Cambridge University Press.

Biszczanik M. (2023), *Was Historiker ohne Sprachgeschichtler (wohl) kaum leisten können. Eine interdisziplinäre epigraphisch-sprachgeschichtliche Fallstudie*, „Linguistische Treffen in Wrocław“, Vol. 24(2), S. 17–33, <https://doi.org/10.23817/lingtreff.24-1>

Borkowski I. (2000), *Śmierci tajemnicze wrota. Językowy świat inskrypcji nagrobnych*, [in:] A. Dąbrowska, J. Anusiewicz (Hrsg.), *Językowy obraz świata i kultura. Język a kultura*, t. 13, Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, S. 343–354.

Gawel A. (2020), *Zur sprachlichen Konstruktion des Todes. Historische Grabinschriften auf dem Rakowicki-Friedhof in Krakau*, „Colloquia Germanica Stetinensia“, Vol. 29, S. 205–224, <https://doi.org/10.18276/CGS.2020.29-11>

Hajduk J. (2009), *Ein Grabstein erzählt – ein Versuch der Rekonstruktion des sprachlichen Bildes von Emmendingen anhand der Grabinschriften*, „Linguistische Treffen in Wrocław“, Vol. 4, S. 163–170, https://linguistische-treffen.pl/issues/linguistische_treffen_04.pdf [Zugriff am: 19.06.2025].

Hajduk J. (2011), *Mors certa. Zum sprachlichen Bild des Todes*, „Linguistische Treffen in Wrocław“, Vol. 7, S. 213–228, https://linguistische-treffen.pl/issues/linguistische_treffen_07.pdf [Zugriff am: 19.06.2025].

Hajduk J. (2015), *Językowo-kulturowe wykładniki identyfikujące „zwykłych ludzi” w inskrypcjach nagrobnych na przykładzie Liechtensteinu*, „Zeszyty Naukowe KUL“, nr 58(3), S. 41–55, <https://czasopisma.kul.pl/index.php/znkul/article/view/11419/9781> [Zugriff am: 19.06.2025].

Hajduk J. (2017), *Ubi tu, ibi ego. Zum sprachlich-kulturellen Bild von Eheleuten in Grabinschriften*, „Germanica Wratislaviensia“ Bd. 142, S. 213–228, <https://doi.org/10.19195/0435-5865.142.14>

- Halbwachs M. (1997), *On Collective Memory*, Chicago – London: University of Chicago Press.
- Jakobson R. (1990), *Linguistics and Poetics*, [in:] T.A. Sebeok (Hrsg.), *Style in Language*, New York – London: The Technology Press of Massachusetts Institute of Technology and John Wiley & Sons, Inc, S. 350–377.
- Jarosz J. (2017), *Grabinschrift – eine Textsorte im Wandel. Eine diachrone Studie am deutschen epigrafischen Material 1780-2015*, Wrocław – Dresden: Atut – Neisse Verlag.
- Krzyżanowski J. (1984), *Historia literatury polskiej*, Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy.
- Nora P. (1989), *Between Memory and History. Les Lieux de Mémoire*, „Representations“, Vol. 26, S. 7–24.
- Owsiński P.A. (2022), *Bezeichnungen von Friedhofsalleen als Gegenstand der onomastisch fundierten Untersuchungen*, „Neuphilologische Mitteilungen“, Vol. 123(2), S. 136–161, <https://doi.org/10.51814/nm.110998>
- Seewald P. (2021), *Benedykt XVI. Życie*, Kraków: Znak.
- Steczko I. (2011), *Językowe sposoby wyrażania aktu śmierci w dawnych inskrypcjach nagrobnych z cmentarza Rakowickiego w Krakowie*, „Annales Universitatis Paedagogicae Cracoviensis. Studia Linguistica“, Vol. 6, S. 92–108.
- Tatarkiewicz W. (1976), *Dzieje sześciu pojęć*, Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy.

Streszczenie

Głos zza kamienia. Językoznawcza i kulturoznawcza analiza wybranych współczesnych epitafiów jako zwierciadła konstrukcji tożsamości indywidualnej i zbiorowej

Niniejszy artykuł przedstawia pilotażowe badanie językoznawcze i kulturoznawcze dotyczące współczesnych polsko- i łacińskojęzycznych epitafiów na podstawie inskrypcji z cmentarza w Busku-Zdroju (województwo świętokrzyskie), który obejmuje zarówno część komunalną, jak i parafialną. Celem badania jest uzyskanie pierwszych wglądów w cechy językowe, stylistyczne i semantyczne nowoczesnych epitafiów nagrobnych oraz analiza ich roli w konstrukcji indywidualnej i zbiorowej tożsamości w kontekście lokalnej kultury pamięci. Przykładowa analiza wybranych inskrypcji ukazuje, jak tradycyjne formuły religijne łączą się z współczesnymi, często spersonalizowanymi formami upamiętnienia. Porównanie między częściami komunalną a parafialną cmentarza pozwala także na wyciągnięcie wniosków dotyczących potencjalnych różnic w wyrażaniu wartości religijnych i kulturowych. Badanie traktuje epitafia jako hybrydowe teksty na styku prywatnej żałoby i publicznej reprezentacji życia, śmierci oraz norm społecznych we współczesnej Polsce. Stanowi ono podstawę do dalszych badań w kontekście regionalnym i ponadregionalnym.

Słowa kluczowe: epitafium nagrobne, kultura pamięci, konstrukcja tożsamości, cmentarz, grób